

SPORT-TALK DER WOCHE ELISABETH KAPPAURER UND CHRISTINE SCHEYER, SKI ALPIN


Elisabeth Kappaurer (l.) und Christine Scheyer beim launig-lockeren Gespräch – oben beim Moment, als Scheyer über ihren Sieg spricht.

STIPLOVSEK (2)

Seite an Seite gereift zur Weltklasse

INTERVIEW. Im zweiteiligen Sport-Talk blicken die Skiweltcup-Läuferinnen Elisabeth Kappaurer (Bezau) und Christine Scheyer (Götzis) auf ihren so erfolgreichen Winter zurück. Und gewähren tiefe Einblicke in ihre Sportlerseele.

Ihr zwei seid enge Freundinnen. Wie lange kennt ihr euch schon?

Elisabeth Kappaurer: Mal überlegen. Wir sind jetzt 22... das müssten dann also zehn Jahre sein?

Christine Scheyer: So ungefähr. Wir haben uns kennengelernt, als wir noch Schüler gefahren sind. Wie alt waren wir da?

Kappaurer: (rechnet) zwölf Jahre. **Scheyer:** Dann sind es wirklich zehn Jahre. (lacht)

Kappaurer: Sag ich doch! Christl ist meine beste Freundin. Wir haben uns von Anfang an gut verstanden und sind durch unsere gemeinsame Zeit beim Vorarlberger Skiverband zusammengewachsen. Außerdem waren wir gemeinsam im Sportgymnasium Dornbirn. Sie ist längst wie eine Schwester für mich.

Scheyer: Und du bist wie eine Schwester für mich. Früher waren wir bei den Rennen und Trainingskursen immer Zimmerkolleginnen, leider haben wir es in den letzten Jahren nie mehr auf ein Zimmer geschafft.

Nach all den gemeinsamen Jahren, den mehr oder weniger parallel verlaufenden Wegen, habt ihr beide fast zeitgleich den Durchbruch geschafft. Macht es das noch schöner für euch?

Scheyer: Für mich schon. Wir hatten beide in den letzten Jahren viele Verletzungen. Dadurch haben wir es lange nicht hinbekommen, gemeinsam bei einem Rennen zu starten. Obwohl ich bis zur letzten Saison noch Rie-

senslalom gefahren bin. Aber eine von uns war eben immer verletzt. **Kappaurer:** Dieses Schicksal hat uns noch enger zusammengeschnitten – du leidest und freust dich mit dem anderen mit.

Euer Moment der Saison?

Scheyer: Bei mir war es ganz klar der Sieg in Zauchensee, und dabei ganz speziell der Augenblick, als die letzte Läuferin im Ziel war. Nach mir kamen ja noch einige Läuferinnen, die im Training starke Leistungen gezeigt hatten. Die Snowboarderin Ester Ledeká stand zum Beispiel noch am Start. Ich habe also wirklich mit dem Jubeln gewartet, bis die Allerletzte unten war. Da habe ich mir dann gesagt: (mit resoluter Stimme) „So, jetzt hast du gewonnen – super!“ (lacht)

Kappaurer: Ein spezieller Moment war nicht dabei, wahrscheinlich, weil der ganze Winter speziell war. Es war ja meine Comeback-Saison nach meinem Knorpelschaden im Knie und dem Bruch des Mittelfußschafes. Während der Vorbereitung bin

ich richtig gut Ski gefahren, aber danach habe ich eine Zeit lang gebraucht, bis ich in Form gekommen bin. Ein sehr starker Moment war natürlich, als ich bei der Kombination in Crans-Montana meine ersten Weltcup-Punkte geholt habe. Du warst damals ja sogar dabei, Christl.

Scheyer: Das war ein cooles Erlebnis, wobei ich beim Slalom nicht mehr am Hang war, weil ich zuvor im Super-G ausgeschieden bin. Das hat mich sehr geärgert, aber die Freude, dass du dir deine ersten Weltcup-Punkte geholt hast, hat überwogen. Natürlich habe ich mir im Hotel das Rennen im Fernsehen angeschaut.

bleibt euch bei euren seltenen gemeinsamen Rennwochenenden Zeit für eure Freundschaft?

Kappaurer: Direkt nach dem Rennen nicht, da gibt es für jede von uns schon einiges zu tun. Zunächst stehen die Interviews an, dann suchst du dir deine Sachen zusammen. Aber danach im Hotel sehen wir uns. Wenn wir zusammen auf dem Ergometer

ausradeln, hocken wir Seite an Seite am Rad und haben 30 bis 45 Minuten Zeit zum Tratschen.

Scheyer: Außerdem können wir vor, beim und nach dem Essen reden. (lacht)

Kappaurer: Wir nehmen uns schon Zeit für zwei. Zumal wir uns im Herbst lange nicht gesehen haben.

Weil ihr in verschiedenen Trainingsgruppen seid.

Kappaurer: Genau. Im Sommer trainieren wir beide in Dornbirn im Olympiazentrum. Den Sommer verbrachten wir also zusammen. Danach bin ich nach Neuseeland, als ich heimkam, ging es für Christl nach Chile.

Scheyer: Und als ich wieder daheim war, war sie schon wieder irgendwo am Trainieren.

Kappaurer: Wir haben uns mal in Amerika gesehen und dann einen Tag in Sölden. Ansonsten ist jeder seines Weges gegangen.

Scheyer: Von Ausnahmen abgesehen sehen wir uns eigentlich meistens nur in Dornbirn. Wir haben ja eine richtig gute Trai-

ningsgruppe beim Olympiazentrum und ziehen uns alle gegenseitig mit. Wenn es bei einem von uns läuft, pusht das die anderen.

Kappaurer: Es ist schon auffällig, wie erfolgreich heuer viele Athleten waren, die in Dornbirn trainieren. Christian Hirschebühl, Katharina Liensberger, Daniel Meier, all die Snowboarder und und und. Matthias Brändle meinte, wir müssen auf Twitter einen Hashtag (Anm.: zusammenfassendes Schlagwort) anlegen, um den Überblick über unsere Erfolge zu behalten.

Stichwort Erfolge. Habt ihr inzwischen mal auf euren so erfolg- und ereignisreichen Winter zurückgeblickt und reflektiert?

Scheyer: Ja, einfach um alles zu realisieren. Während des Winters wollte ich nicht darüber nachdenken, da hatte ich die Einstellung, dass ich die Saison erst mal zu Ende fahre. Aber nach dem Weltcupfinale in Aspen habe ich bewusst zurückgeschaut. Da ist mir klar geworden: Das war schon ziemlich gut von mir. (lacht)

Kappaurer: Jetzt ist die Zeit, da wir mal durchatmen können. Ich bin gerade dabei, die nächste Saison zu planen. In dem Zuge habe ich die Phase von meiner Verletzung bis jetzt, das sind ein Jahr und vier Monate, Revue passieren lassen. Es ist wichtig, dass du mit dem Alten abschließt, bevor du etwas Neues beginnst. Dafür der Rückblick. Außerdem kannst du durch das Zurückschauen auch prüfen, ob und was du in Zukunft besser machen kannst.

Zumal mit den Erfolgen die Ansprüche steigen ...

Scheyer: Was ich schon im Verlauf des Winters gemerkt habe. Beim ersten Rennen bin ich 18. geworden und dachte: Wie cool ist das denn? Wenn ich heute 18. werde, frage ich mich, wie das passieren konnte. Ich weiß eben, dass ich schnell Ski fahren kann, und dann will ich auch das Beste zeigen und nicht nur runterfahren.

Gehören Sie zu jenen, die sagen, dass Ihnen bei der WM eine gute Abfahrt gelungen ist, oder zu je-

Zur Person

Christine Scheyer, geb. am: 18.7.1994
Wohnort: Götzis; **Verein:** WSV Koblach; **ÖSV:** B-Kader
Platzierungen Weltcup 2016/17:
 Gesamt: 25. / Abfahrt: 10. / Super-G: 14. / Kombi: 26.
WM: Abfahrt 6. / Kombi: 13. / Super-G: 15.

Elisabeth Kappaurer, geb. am: 30.9.1994
Wohnort: Bezau; **Verein:** SC Bezau; **ÖSV:** B-Kader
Platzierungen Weltcup 2016/17:
 Gesamt: 75. / Kombi: 15. / RTL: 41. / Slalom: 43.
Europacup: 6. Gesamtwertung; (1 x Sieg, 4 x Mal Top 3)

nen, die sagen, dass mehr möglich gewesen wäre als Rang sechs?

Scheyer: Also, ein gutes Rennen bin ich sicher nicht gefahren. Das war keine brillante Fahrt.

Was viel über Ihre Ansprüche sagt, wenn Sie mit einer Fahrt, die zum sechsten WM-Platz reichte, so unzufrieden sind ...

Scheyer: Eigentlich ist es wirklich ein Wahnsinn, ja. Mich ärgerte aber einfach, vor allem direkt nach dem Rennen, dass ich es nicht geschafft habe, das abzurufen, was ich im Training gezeigt habe. Bei jedem Weltcup-Rennen hätte ich mich über den sechsten Platz gefreut. Aber das war halt eine WM. Da zählt nur Platz eins, zwei und drei. Im Nachhinein war es natürlich schon ein Erlebnis, als Sechste bei der Siegerehrung dabei zu sein.

Kappaurer: Du bist echt in einer coolen Situation. Bei mir hat ein Flow eingesetzt. Was zeigt, dass es die Kleinigkeiten sind, die den Unterschied ausmachen. Ich bin wie gesagt in der Vorbereitung mega gut Ski gefahren – aber bei den ersten Rennen ausgeschieden. Dann, ich weiß gar nicht, was der Auslöser dafür war, hat es aber auf einmal funktioniert bei mir. Es ging bei der Kombi in Crans-Montana los. Bei der nächsten Kombi klappte es wieder und danach auch in Amerika im Slalom und im Riesenslalom, was zwischendurch eher außer Reichweite schien. Wenn's läuft, dann läuft's eben. Das klingt abgedroschen – aber es stimmt.

Interview: Hannes Mayer

Nächsten Sonntag: Was die Erfolge verändern.